

Einleitung

Zur Anlage dieser Kommentierung

Die Tobiterzählung (künftig: Tob) ist sowohl in hebräischer und aramäischer Sprache (so die fragmentarische Überlieferung der Texte von Qumran) bezeugt als auch in drei griechischen (G^I, G^{II} und G^{III}) sowie zwei lateinischen („Vetus Latina“ und „Vulgata“) Versionen. Wegen des fragmentarischen Charakters der Qumrantexte muss eine Kommentierung, die der gesamten Erzählung gerecht werden will, bei der griechischen Überlieferung ansetzen. Da die Langform G^{II}, die hauptsächlich durch Ms. Sinaiticus belegt ist, die älteste und so gut wie vollständige Version der Erzählung repräsentiert und die dort fehlenden Abschnitte 4,7–19b und 13,6c–10 sich mit Hilfe des Kurztextes G^I und der Vetus Latina relativ einfach rekonstruieren lassen,¹ soll diese Version in der vorliegenden Kommentierung zum Ausgangspunkt genommen werden.² Als Basis meiner Übersetzung diente die Übersetzung des Tobittextes in „Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung“, hg. von Wolfgang KRAUS und Martin KARRER, © 2009, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Soweit keine gesonderten Verweise erfolgen, beziehen sich die Stellenangaben auf den Langtext, also die Version G^{II}; die dort fehlenden Verse 4,7–19b und 13,6c–10 wurden rekonstruiert. Die Versangaben orientieren sich an der Septuaginta-Ausgabe von Robert HANHART (1983).

Die einzelnen Abschnitte der Kommentierung sind wie folgt gegliedert: Nach einer Übersetzung des Textes nach der Version G^{II} folgen zunächst Anmerkungen zur Übersetzung, in die knappe Hinweise zum Kurztext G^I sowie zur Qumranüberlieferung und zur Vulgata eingeschlossen sind. Ziel dabei ist es, inhaltlich relevante Abweichungen knapp zu benennen. Um den Umfang dieses Kommentars in einem überschaubaren Rahmen zu halten, muss im Hinblick auf eine ausführliche Darbietung dieser Textversionen und ihrer einschlägigen Übersetzungen auf die bereits vorliegenden und leicht zugänglichen Publikationen verwiesen werden: Eine umfassende Präsentation aller Qumrantexte mit einem philologischen Fokus bieten Joseph FITZMYER³ und Michaela HALLERMAYER⁴. Der Kurztext G^I findet sich in Septuaginta Deutsch (2009)⁵ und die Überlieferung der Vulgata bietet die jüngst erschienene Übersetzung in der Reihe TVSCVLVM⁶. Die weiteren Ausführungen zum Text orientieren sich an dem durch die Kommentarreihe „Internationaler exegetischer Kommentar zum Alten Testament“ vorgegebenen Format und differenzieren deutlich zwischen einer synchronen und diachronen Betrachtung der Texte.⁷ Un-

1 Hierzu WEEKS, Restoring; DERS., Reconstructing.

2 Alle Versangaben ohne weiteren Zusatz beziehen sich auf G^{II}, die in Ms. Sinaiticus fehlenden Verse wurden rekonstruiert.

3 FITZMYER, Tobit (DJD); siehe auch den Kommentar des Autors.

4 HALLERMAYER, Text.

5 Eine Auflistung der Varianten von G^{III} findet sich bei WEEKS, Third Greek Version.

6 Hilfreich ist auch die Einbeziehung von SKEMP, Vulgate.

7 Siehe hierzu das Vorwort der Herausgeber.

ter der Überschrift „Synchrone Analyse“ fragt der erste Hauptteil der Kommentierung vornehmlich nach der Struktur des Textes, der Erzählweise, nach wichtigen Motiven und der theologischen Aussage, wie sie dem Text unmittelbar entnommen werden können. Ein weiterer Hauptteil untersucht dann diachrone Aspekte des Textes. Da eine Kommentierung der Gesamterzählung mit einem Übersetzungstext arbeiten muss, erlaubt die Überlieferung des Buches nur begrenzt literarkritische Schlüsse. Vor diesem Hintergrund verzichtet die hier vorliegende Arbeit im Kommentarteil auf eine kleinteilige Literarkritik und bietet vor allem in der Einleitung einige grundlegende Informationen zu diesem Aspekt und ein „großflächiges“ Modell zur Literaturgeschichte. Umso aufschlussreicher sind im Hinblick auf die diachrone Struktur der Überlieferung jedoch die Bezüge zu älteren biblischen Texten sowie die traditionsgeschichtlichen Kontexte. Eine Synthese wird am Ende eines jeden Kapitels die vorangehenden Darlegungen zu einem knappen Gesamtbild zusammenfassen.

Die wichtigsten Einsichten zur Entwicklung vom Langtext G^{II} zum Kurztext G^I, zur Vulgata und zu nach-antiken jüdischen Überlieferungen werden, um den Umfang des Kommentars nicht zu sprengen, zusammenfassend in der Einleitung präsentiert. Eine durchgehende inhaltliche Kommentierung der Vulgata sowie eine ausführliche Präsentation der nach-antiken Texte und ihrer textgeschichtlichen Entwicklungen muss späteren Studien vorbehalten bleiben.

Somit liegt der Schwerpunkt der Kommentierung selbst – neben einer synchronen Betrachtung – auf der Traditionsgeschichte, wohingegen der Einleitungsteil neben den üblichen sog. „Einleitungsfragen“ auch wichtige textgeschichtliche Entwicklungen in ihren inhaltlichen Dimensionen behandelt.

Seit der Publikation der Fragmente aus Qumran ist das Interesse an Tob stetig gestiegen.⁸ Da diese Kommentierung in einem überschaubaren Umfang gehalten werden musste, war es mir nicht möglich, die zahlreichen Arbeiten zu Tob alle ausführlich zu diskutieren und zu würdigen. Allen Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Beiträge gedankt, auch wenn nicht immer explizit auf diese verwiesen werden konnte.

Einführung

Das Tobitbuch erzählt die Geschichte des frommen und gerechten Tobit, der nach der assyrischen Eroberung in der Diaspora leben muss, dort unverschuldet erblindet und auf wundersame Art und Weise durch göttliche Hilfe, vermittelt durch einen Engel, geheilt wird. Dieser Handlungsstrang wird parallelisiert mit der Geschichte der Sara, die sich auch ihrerseits in größter Not befindet, da ein böser Dämon bereits sieben Männer, die sie heiraten wollten, vor der Hochzeit getötet hat, weshalb sie nun Schmach und Hohn ausgesetzt ist. Gott entsendet den Engel Rafaël, der – inkognito in Gestalt des jungen Mannes Azarias – wiederum Tobias,

8 Siehe die einschlägigen Forschungsüberblicke von MOORE, *Scholarly Issues* (1989); SPENCER, *Recent Research* (1999); PERRIN, *Almanac* (2014).

den Sohn Tobits, anweist, Herz, Leber und Galle eines Fisches einzusetzen, um Tobit und Sara von ihren Leiden zu befreien. Tobias und Sara werden zudem ein Paar und können somit das Gebot der Endogamie, das für den Erzähler ein wichtiger Bestandteil des Mosegesetzes ist, erfüllen. Letztlich aber wird die Rückkehr ins Heilige Land und in die herrlich erbaute Stadt Jerusalem erwartet. Das individuelle Schicksal der Protagonisten dient als Paradigma für das Geschick des Volkes und fungiert als Beispielgeschichte für dessen Erlösung.

Textüberlieferung

Die Textüberlieferung des Buches ist komplex. Außer den hebräischen bzw. aramäischen Qumranfragmenten liegen drei verschiedene griechische Textformen vor (der sog. Kurztext G^I , der Langtext G^{II} und eine Mischform G^{III}). Zu den älteren Übersetzungen gehören – neben einer syrischen, sahidischen, äthiopischen und armenischen Version – auch zwei lateinische Fassungen: die *Vetus Latina* und die *Vulgata* des HIERONYMUS. Während die *Vetus Latina* große Ähnlichkeiten mit dem Langtext G^{II} aufweist, hat die Übersetzung des HIERONYMUS bei aller Nähe zur *Vetus Latina* eine ganz eigene Prägung. Darüber hinaus existieren noch fünf spätere, hebräische Textversionen sowie eine aramäische, die sich z. T. bis ins Mittelalter zurückverfolgen lassen. Es handelt sich um Rückübersetzungen der griechischen bzw. lateinischen Texte, die die Überlieferung frei gestalten.⁹

Überblick

Die Qumranfunde konnten eindeutig belegen, dass die Erzählung ursprünglich in einer semitischen Sprache verfasst wurde. So wurden im Jahre 1952 in Höhle 4 zahlreiche Einzelfragmente des Textes in aramäischer und hebräischer Sprache gefunden. Insgesamt handelt es sich um vier aramäischsprachige bruchstückhaft erhaltene Rollen (1–4) sowie ein hebräischsprachiges fragmentarisches Manuskript (5):

Qumran

1. 4QpapTob^a ar (4Q196) ist auf Papyrus in späthasmonäischer Schrift geschrieben und auf ca. 50 v. Chr. zu datieren. Hier konnten 20 Fragmente von unterschiedlicher Länge identifiziert werden; 30 Teile sind unidentifiziert.
2. 4QTob^b ar (4Q197) ist auf braune Lederfragmente geschrieben. Diese Abschrift wurde in frühherodianischer Formalschrift verfasst und kann in die Zeit zwischen ca. 25 v. Chr. und 25 n. Chr. datiert werden. Von dieser Kopie konnten fünf Fragmente identifiziert werden; zwei blieben unidentifiziert.
3. 4QTob^c ar (4Q198) besteht aus zwei Fragmenten auf dünnem gegerbtem Leder. Die Schrift kann als späthasmonäische oder frühherodianische „book hand“ mit einigen semikursiven Elementen klassifiziert werden und ist zeitlich ungefähr um 50 v. Chr. anzusetzen. Die beiden Fragmente enthalten anscheinend Teile von Tob 14; allerdings kann das zweite nicht klar zugeordnet werden.
4. 4QTob^d ar (4Q199) wird von zwei Einzelfragmenten auf braunem Leder repräsentiert. Der Text ist in hasmonäischer Schrift geschrieben und kann auf ca.

9 Die Forschungsliteratur zur Textgeschichte des Tobitbuches kann hier nur exemplarisch aufgenommen werden; zum Ganzen siehe die Zusammenstellung bei Ego, Art. Tobit. Aramaic (Ancient), sowie DIES., Art. Tobit. Hebrew (Ancient).

100 v. Chr. datiert werden. Es handelt sich damit um den ältesten uns erhaltenen Text des Tobitbuches.

5. 4QTob^e hebr (4Q200), das einzige hebräischsprachige Fragment, besteht aus neun Einzelfragmenten auf Leder. Die Schrift kann als frühe herodianische „formal hand“ bezeichnet werden, die zwischen ca. 25 v. Chr. bis 25 n. Chr. anzusetzen ist. Es sind insgesamt 11 Fragmente enthalten; die Identifizierung von zwei Fragmenten ist unsicher.

Überblick über die Qumranfragmente 4Q196–200

4QpapTob ^a ar	4QTob ^b ar	4QTob ^c ar	4QTob ^d ar	4QTob ^e hebr
1	1,17			
2	1,19–2,2			
3	2,3			
4	2,10–11			
5	3,5	1	3,6–8	1 i 3,6
6	3,9–15			1 ii 3,10–11
7	3,17			
8	4,2			
9	4,5			2 4,3–9
10	4,7			
11	4,21–5,1	2	4,21–5,1	3 5,2
12	5,9	3	5,12–14	
13	6,6–8	4 i	5,19–6,12	
14 i	6,13–18	4 ii	6,12–18	
14 ii	6,18–7,6	4 iii	6,18–7,10	
			1	7,11
15	7,13			
		5	8,17–9,4	
				4 10,7–9
				5 11,10–14
16	12,1			
17 i	12,18–13,6			6 12,20–13,4
17 ii	13,6–12			7 i 13,13–14
18	13,12–14,3	1	14,2–6	7 ii 13,18–14,2
19	14,7	2	14,10 (?)	2 14,10 8 ?
20–49 ?	6–7 ?			9 3,3–4

Schließlich existiert noch ein Fragment Schøyen Ms. 5234 zu Tob 14,3–6.

Die Fragmente aus Qumran weisen einige Charakteristika auf, die für die Schreiberpraxis in Qumran typisch sind. Das Aramäische wird als Mittelaramäisch klassifiziert, das anderen nichtbiblischen Texten aus Qumran, wie z. B. dem Genesis-Apokryphon oder dem Hiobtargum, ähnelt und in die Zeit zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem Anfang des 2. Jhs n. Chr. zu datieren ist. Die Sprache des hebräischen Fragments stellt dagegen ein Beispiel eines spät-nachexilischen Hebräisch dar.

Ein viel diskutiertes Problem seit der Entdeckung dieser Fragmente ist die Frage, welche Textform – die aramäische oder die hebräische – als Original anzusehen ist. Erschwerend für eine Entscheidung ist das Faktum, dass zwar 20 Prozent des aramäischen, aber nur sechs Prozent des hebräischen Textes erhalten sind und es nur wenige Überlappungen der beiden Überlieferungen gibt, sodass ein direkter Vergleich längerer Passagen nicht möglich ist. Insgesamt hat sich in den letzten Jahren die Tendenz zu der Annahme, dass die Erzählung zunächst auf Aramäisch verfasst und dann ins Hebräische übersetzt wurde, verstärkt. Als wichtiges Argument kann angeführt werden, dass die Erzählung aufgrund zahlreicher Motivparallelen als Bestandteil eines breiteren Korpus aramäischer Texte aus der Zeit des Zweiten Tempels verstanden werden kann.¹⁰ Durch die Übersetzung des Textes ins Hebräische erhielt das Buch eine größere Autorität.¹¹

Als weitere Stufe der Textgeschichte lässt sich die Erzählung in den griechischen Versionen greifen, nämlich in

Die griechischen Versionen

- G^I – repräsentiert durch den Codex Vaticanus (4. Jh.), den Codex Alexandrinus (5. Jh.) und den Codex Venetus (8. Jh.) sowie durch eine Anzahl von Minuskelhandschriften;
- G^{II} – repräsentiert durch den Codex Sinaiticus (4. Jh.; es fehlen 4,7–19b und 13,6i–10b) sowie die Minuskelhandschrift 319 (3,6–6,16),
- G^{III} – repräsentiert durch die Handschriften 106 und 107 (auf 6,9–12,22 beschränkt).¹²

Seit der Entdeckung des Codex Sinaiticus in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Frage nach dem Verhältnis von G^I zu G^{II} zum zentralen Thema der Tobitforschung. Nach langer Diskussion¹³ hat sich in den letzten Jahren vor dem Hintergrund, dass die Qumrantexte im Wesentlichen der Form des Langtextes entsprechen, zunehmend der Konsens durchgesetzt, dass G^{II} die ältere Textform darstellt, die in G^I überarbeitet wurde. Die sprachliche Grundtendenz dieser Revision besteht in einer Kürzung des

10 Zu den Fragmenten aus Qumran siehe die Erstedition FITZMYER, Tobit (DJD); HALLERMAYER, Text; WEEKS/GATHERCOLE/STUCKENBRUCK, Book of Tobit, 29–31; für das Fragment aus der Sammlung Schøyen siehe HALLERMAYER/ELGVIN, Schøyen Ms. 5234. Zur Forschungsgeschichte PERRIN, Almanac, 108f.; siehe auch EGO, Art. Tobit. Aramaic (Ancient); DIES., Art. Tobit. Hebrew (Ancient).

11 PERRIN, Scripturalization.

12 Für eine Beschreibung der griechischen Versionen siehe HANHART, Tobit, 31–36; DERS., Text und Textgeschichte, 22–72; sehr hilfreich ist auch HALLERMAYER, Text, 8–11, sowie WAGNER, Tobit-Synopse, xiii–xvi; siehe auch HAUSPIE, Tobit; SCHWARTZ, Remarques littéraires.

13 Siehe hierzu den Überblick bei WEEKS, Reconstructing, 1–4, sowie die Hinweise auf die ältere Forschungsgeschichte bei EGO, Tobit (JSRZ VI/1.2), 120–122; wichtig sind u. a. NICKLAS, Vielfalt; THOMAS, Greek Text, sowie SIMPSON, Chief Recensions.

Textes sowie in seiner Glättung, welche die stark semitisierende Sprachform von G^{II} in ein flüssigeres Griechisch umarbeitet. G^{III} wiederum kann als eine gegenüber G^I und G^{II} nochmals sekundäre Textform bestimmt werden, die grundsätzlich G^{II} zuzuordnen ist, aber auch Textelemente von G^I übernommen hat.¹⁴ Allerdings gibt es auch Fälle, bei denen die Überlieferung von Qumran mit der Überlieferung von G^I zusammengeht. Dies deutet darauf hin, dass die uns vorliegenden Texte der Version G^{II} nicht deren älteste Version repräsentieren, sondern bereits eine spätere Abschrift eines nicht mehr vorhandenen Originals darstellen, in welche sich im Überlieferungsprozess kleine Veränderungen eingeschlichen haben. Ob diese frühere griechische Version eine hebräische oder aramäische Vorlage hatte, kann wegen der geringen Textbezeugung nicht entschieden werden.¹⁵

Lateinische Versionen Die griechischen Texte bilden wiederum die Grundlage für die lateinischen Versionen.

Vetus Latina Die Vetus Latina, von der bislang keine kritische Edition vorliegt, setzt G^{II} als Vorlage voraus¹⁶ und spielt deshalb für die Rekonstruktion von G^{II} eine bedeutende Rolle. Wichtige alte Handschriften sind u. a. Codex Regius 3564, die Alcalà-Bibel und Codex Reginensis 7.¹⁷

Vulgata Als weitere lateinische Übersetzung ist die Vulgata des HIERONYMUS aus dem Jahre 404 zu nennen. Nach seinem eigenen Zeugnis, das er in der dazugehörenden Vorrede gibt, entstand diese Übersetzung an einem einzigen Tag. Ein Dolmetscher übertrug den Text vom Aramäischen ins Hebräische, aus welchem HIERONYMUS dann ins Lateinische übersetzte. Diese Schilderung erklärt den paraphrastischen Charakter des Textes, der sowohl zu den aramäischen Texten aus Qumran als auch zu den griechischen Versionen häufig große Differenzen aufweist. Wenn die Vulgata aber oft eine große Nähe zu der Vetus Latina zeigt, so wird deutlich, dass sich HIERONYMUS bei seiner Arbeit auch dieser als Vorlage bediente.¹⁸

Weitere antike Übersetzungen Neben den griechischen und lateinischen Übersetzungen liegt noch eine Reihe weiterer alter Übersetzungen ins Syrische, Koptische, Äthiopische, Armenische, Georgische und Arabische vor. Die syrische Version ist ein Mischtext aus allen drei griechischen Versionen mit z. T. ganz eigenständigen Traditionen.¹⁹ Für die ande-

14 Zu G^{III} siehe HANHART, Text und Textgeschichte, 44f.; siehe auch HALLERMAYER, Text, 10, sowie WAGNER, Tobit-Synopse, xiv–xvi; WEEKS, Third Greek Version.

15 Zum Ganzen HALLERMAYER, Text, 179–182.

16 HALLERMAYER, Text, 11f. (Lit.); HANHART, Tobit, 12–14.

17 So die Auswahl bei WEEKS/GATHERCOLE/STUCKENBRUCK, Book of Tobit, 21–26; weitere Belege bei HANHART, Tobit, 11–14. Eine Edition wird derzeit von J.-M. AUVERS (Löwen/Belgien) vorbereitet; siehe AUVERS, La tradition vieille latine.

18 So SKEMP, Vulgate, 368, zur Vulgata siehe auch GAMBERONI, Auslegung, 74f.; HANHART, Tobit, 14f. Weiterführend zur Übersetzung des HIERONYMUS siehe GALLAGHER, Why Did Jerome Translate Tobit and Judith.

19 Zur syrischen Überlieferung siehe FITZMYER, 14f.; HANHART, Tobit, 17; LEBRAM, Peschitta; BUKOVEC, Woher stammt Tobit 13. BUKOVEC setzt sich hier mit der These LEBRAMS auseinander, wonach die syrische Version von Tob 13 mit ihrer Sonderüberlieferung die Vorlage für die anderen Versionen des Kapitels sein soll. Dabei kommt er auf der Basis einer vergleichenden Analyse zu dem Schluss, dass dieses Kapitel eine „derivative translation“ darstellt, welche die Tendenz hat, einen früheren, heute aber unbekanntem Text zu kürzen und zu harmonisieren.

ren Überlieferungen spielt G^I als Vorlage eine wichtige Rolle, aber auch andere Lesarten (G^{III} und auch G^{II}) konnten einfließen.²⁰

Schließlich existieren noch mehrere nach-antike hebräische sowie eine aramäische Version der Erzählung aus mittelalterlicher bzw. noch späterer Zeit, nämlich „Hebraeus Münster“ (1542; basierend auf Ms. Konstantinopel 1516), „Hebraeus Fagius“ (1542; nach Ms. Konstantinopel 1519), „Hebraeus Londini“ (ed. Gaster 1897; nach dem Ms. der British Library, Add. 11639, 13. Jh.); „Hebrew Gaster“ (ed. Gaster 1897, nach einem verloren gegangenen Manuskript aus dem 15. Jh. von Gaster selbst erstellt [Codex Or. Gaster 28]) und Ozar ha-Qodesch (Druck Lemberg 1851, Manuskript unbekannt) sowie einer aramäischen Version (ed. Neubauer 1878; nach Bodleian Hebrew Ms. 2339).²¹ Diese Texte, die keine direkten Fortführungen der alten semitischsprachigen Tradition darstellen, sondern vielmehr freie Rückübersetzungen aus dem Griechischen bzw. Lateinischen sind, zeigen sowohl midraschähnliche Erweiterungen als auch paraphrastische Verkürzungen und Auslassungen.²²

Die nach-antiken jüdischen Überlieferungen

Synchrone Aspekte der Tobiterzählung

Gliederung und Struktur der Erzählung

Vor dem Hintergrund, dass der Langtext G^{II} die älteste uns vorliegende und fast vollständige Fassung der Erzählung bietet, wird diese die Basis für die vorliegende Kommentierung bilden. Die Geschichte lässt sich in Buchüberschrift, Exposition, Hauptteil und Epilog gliedern:

- 1,1–2 Die Buchüberschrift: Tobits Herkunft und seine Exilierung**
- 1,3–3,17 Die Exposition: Tobits und Saras Leid, ihre Gebete und die Entsendung des Engels**
- 1,3–3,6 Der Lebensweg des frommen Tobit, seine Verzweiflung und sein Gebet
 - 1,3 Tobits Lebensmotto: Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit
 - 1,4–9 Tobits toratreues Leben im Land
 - 1,10–2,1a Tobits Barmherzigkeitstaten im Exil und seine Verfolgung

20 Zu diesen Versionen vgl. HANHART, Tobit, 18–20; zum Ganzen siehe auch die entsprechenden Artikel in „Textual History of the Hebrew Bible“, die die Zusammenhänge detailliert aufarbeiten.

21 Vgl. die Zusammenstellung des Materials in der 2004 erschienenen Edition von WEEKS/GATHERCOLE/STUCKENBRUCK, Book of Tobit, 2–333 (Text); 336–413 (Anmerkungen); *ibid.*, 30–46, findet sich auch ein kurzer Überblick zu den einzelnen Versionen; siehe auch EGO, Art. Tobit. Hebrew (Medieval); DIES., Tobit. Aramaic (Medieval) (mit einem ausführlichen Rekurs auf die Forschungsgeschichte), sowie SKEMP, Medieval Hebrew (H5).

22 Für Grundlinien siehe die Ausführungen im Abschnitt „Textgeschichte“; eine umfassende Präsentation und Diskussion des Materials ist einem eigenen Forschungsprojekt vorbehalten.

- 2,1b–10 Die Bestattung eines Landsmanns und Tobits Erblindung
 2,11–14 Der Streit mit Hanna
 3,1–6 Tobits Verzweiflung und sein Gebet
- 3,7–15 Saras Schicksal und ihr Gebet
 3,7–10 Saras Leben: Vom Dämon heimgesucht und von einer ihrer Mägde verspottet
 3,11–15 Saras Verzweiflung und ihr Gebet
- 3,16–17 Die Rettung naht: Die Entsendung des Engels Rafaël
- 4,1–14,1a Der Hauptteil: Die Reise mit dem Engel und die Heilungen**
- 4,1–21 Planung der Reise und Tobits Lebenslehre
 4,1–2 Tobit erinnert sich an das Silber bei Gabaël
 4,3–21 Tobits Lebenslehre
- 5,1–6,1 Suche nach einem Reisebegleiter, Vereinbarungen und Abschied
 5,1–17a Suche nach einem Reisebegleiter und Vereinbarungen
 5,17b–6,1 Die Verabschiedung und Hannas Schmerz
- 6,2–18 Von Ninive nach Ekbatana: ein bedeutsamer Fischfang und die Vorbereitung auf die Begegnung mit Sara
 6,2–9 Am Tigris: ein bedeutsamer Fischfang
 6,10–18 Das Gespräch über die Begegnung mit Sara: Heirat und Dämonenvertreibung
- 7,1–17 Der Empfang bei Saras Familie in Ekbatana und die Vorbereitungen für die Heirat
 7,1–9a Ankunft und Empfang bei Saras Familie
 7,9b–17 Vorbereitungen für eine außergewöhnliche Eheschließung
- 8,1–21 Die Vertreibung des Dämons und eine glückliche Hochzeit
 8,1–18 Die Hochzeitsnacht mit der Vertreibung des Dämons
 8,19–21 Das Antrauungsmahl
- 9,1–6 Rafaël holt das Silber bei Gabaël in Rages
- 10,1–13 Die Heimreise naht ...
 10,1–7a In Ninive: Tobits und Hannas Sorge um Tobias
 10,7b–13 In Ekbatana: Die Verabschiedung von Tobias und Sara
- 11,1–18 Die Heimkehr: Die Heilung Tobits und die Ankunft Saras
 11,1–15 Tobias' Wiedersehen mit den Eltern und die Heilung Tobits
 11,16–18 Der Empfang Saras und die Hochzeitsfeier

- 12,1–22 Die Verabschiedung Rafaëls: Entlohnung, Mahnungen und Selbstoffenbarung
 12,1–5 Die Entlohnung des Reisebegleiters
 12,6–22 Rafaëls Abschiedsrede und seine Offenbarung
- 13,1–14,1a Tobits Lobgesang: Gottes Erbarmen und das neue Jerusalem
 13,1–8 Lobpreis des Erbarmens Gottes unter den Völkern
 13,9–14,1a Der Jubel im Neuen Jerusalem und Schluss
- 14,1b–15 Der Epilog: Tobits Vermächtnis und seine Lebenserfüllung**
 14,1b–11 Tobits Abschiedsrede, Tod und Begräbnis
 14,12–15 Bis zum Tod des Tobias: Das Ende des Exils naht!

In ihrem Hauptteil weist die Erzählung eine konzentrische Struktur²³ auf:

Überschrift	1,1–2	Buch der Geschichte ...; Genealogie Tobits
Exposition	1,3–3,17	Tobits und Saras Not und der Heilsplan Gottes
A	4,1–21	Lebenslehre Tobits für Tobias als Abschiedsrede vor seiner Reise, um das Geld bei Gabaël zu holen
B	5,1–6,1	Suche eines Reisebegleiters, Lohnvereinbarungen und Verabschiedung
C	6,2–8,17	Auf dem Weg von Ninive nach Ekbatana, Fischfang, Vertreibung des Dämons und Antrauungsmahl mit Sara
D	9,1–6	Rafaël holt das Geld bei Gabaël
C'	10,1–11,19	Gespräche über die Heimkehr, Rückreise von Ekbatana nach Ninive, Heilung Tobits und Hochzeitsfeier
B'	12,1–22	Das Entlohnungsangebot für den Reisebegleiter und die Selbstvorstellung des Engels
A'	13,1–14,1a	Tobits Lobgesang
Epilog	14,1b–15	Lebenserfüllung und Vermächtnis

23 Diese Gliederung stellt eine Weiterentwicklung der von ENGEL vorgeschlagenen Gliederung dar. ENGEL, Buch Tobit, 352–354, stellt 7,9b–10,13 unter der Überschrift „Die Hochzeitsfeier in Ekbatana“ als Abschnitt „D“ ins Zentrum. Der Hauptteil besteht aus A „Entsendungsplan und Lebenslehre / Testament Tobits für Tobias“ (4,1–21), B „Suche eines Reisebegleiters, Vereinbarungen und Abschied“ (5,1–6,1), C „Die Reise von Ninive nach Ekbatana“ (6,2–7,9a), C' „Die Heimreise von Ekbatana nach Ninive (11,1–19), B' „Entlohnungsangebot an den Reisebegleiter und dessen Selbstvorstellung (12,1–22) sowie A' „Der Lobgesang Tobits“ (13,1–18).

Gattung(en)

Die Geschichte kann als eine romanhafte Lehrerzählung mit stark didaktischer Tendenz²⁴ bezeichnet werden. Sie weist im Kern Teil Tob 2–12 zahlreiche volkstümliche, humoristische Elemente auf;²⁵ durch die Rahmung in Tob 1; 13 und 14 wird der Ton dann aber weitaus ernster. Die kunstvolle Verschränkung der Handlungsstränge sowie das Motiv der Zusammenführung der beiden Liebenden erinnert an die Gattung des hellenistischen Romans. Allerdings ist die Erzählung im Gegensatz zu den klassischen Beispielen dieser Gattung sehr zurückhaltend im Hinblick auf die Darstellung der Sexualität. Auch das Thema der Zusammenführung der Liebenden ist hier abgewandelt, denn für den hellenistischen Roman ist es typisch, dass die Liebenden getrennt werden, um dann nach vielen Abenteuern und Gefahren wieder zusammenzufinden.²⁶

Diese komplexe Erzählung enthält wiederum weitere literarische Formen, die in die Redeelemente eingebaut sind: Hier ist an erster Stelle Tobits Testament (4,3–19) zu nennen, das aus einer Ansammlung von weisheitlichen Ermahnungen und Sentenzen besteht, sowie – ganz ähnlich im Duktus – die Offenbarungsrede des Engels (12,6–20). Testamentähnlichen Charakter haben auch Tobits Worte kurz vor seinem Tod (14,3–11), wobei hier aber neben den weisheitlichen Ermahnungen zum Tun der Barmherzigkeit (mit dem Verweis auf Achikar als eine Art Beispielgeschichte) (14,8–11) auch ein eschatologischer Geschichtsausblick (14,4–7) enthalten ist.

Als weitere eigenständige Gattung erscheinen Gebete und Dankeshymnen (3,2–6.11–15; 8,5–8.15–17; 13,1–18; siehe unten zu „Wichtige Motive“), die in die Handlung integriert sind und die Protagonisten charakterisieren. Dabei kommt dem Dankeshymnus (13,1–18), der wiederum aus zwei Teilen (Diaspora- und Jeru-

24 So ENGEL, Buch Tobit, 359; WILLS, Jewish Novel, 92; siehe auch DAVIES, Didactic Stories; für einen Überblick zur Forschung siehe DESELAERS, Buch Tobit, 261–279, wo die verschiedenen Vorschläge zur Gattung des Buches (z. B. Midrasch, Lehrerzählung, Legende, Märchen, Novelle, Roman) vorgestellt und diskutiert werden (Lit.); siehe auch MÜLLER, Die weisheitliche Lehrerzählung, 77–98; FITZMYER, 34, spricht von „Kleinliteratur“.

25 Siehe WILLS, Jewish Novel, 73–76.91–92. Die ältere Literatur hat vor allem auf die Nähe zum Motiv des „Dankbaren Toten“ verwiesen; siehe hierzu ausführlich DESELAERS, Buch Tobit, 268–270.280–292 (Lit.). BLENKINSOPP, Biographical Patterns, 38, war der Erste, der versuchte, die Klassifikation des Volksmärchens, wie sie von dem russischen Formalisten Vladimir PROPP (1895–1970) entwickelt wurde, auf Tob anzuwenden; siehe hierzu kritisch MILNE, Folktales and Fairy Tales, 46–52; SOLL, Tobit and Folklore Studies, 39–53. Zum Ganzen siehe auch LINDBECK, Brides Who Challenge Death. Weiterführend zu Folkloreelementen bei Tobit siehe HARARI, Art. Tobit, 524f. Zur Rezeption der Erzählung in der mittelalterlichen jüdischen Volksliteratur siehe ebenfalls LINDBECK, Brides who Challenge Death.

26 Zum Bezug zum hellenistischen Roman siehe WILLS, Jewish Novel, 79; *ibid.*, 76–83.91–92; ferner BAUTCH, Responses to Hegemony, 158–160; kritisch zu dieser These äußert sich JOHNSON, Historical Fictions, 9–55. Allgemein zur Gattung des hellenistischen Romans WILLS, Jewish Novellas in a Greek and Roman Age. Eine ausführliche Behandlung der Thematik erfolgt jetzt in der Studie von USENER, LXX und ihre Vernetzung. Ich danke dem Autor sehr herzlich, dass er mir das zum Zeitpunkt der Arbeit an meinem Kommentar noch unveröffentlichte Manuskript seines Beitrags zur Verfügung gestellt hat.